

Bismarck hat ein Dezennium die Gewittermaschine bedient. Richard Wagner den Regenbogen. Max Fritzsche aus Neu-Ruppin durfte drei Jahre donnern.

Fritzsche war auf Erden Elektrotechniker gewesen, verstand die Sache aus dem Effeff und erwies sich der himmlischen Aufgabe ganz und gar gewachsen.

Gustav Hitzinger löste ihn ab. Als Telegraphist beim Süddeutschen Lloyd hatte er sich schlecht und recht durchs Dasein geschlagen und war seines goldigen Charakters halber in die Heerschaaren der Seligen eingereiht worden. Er galt für einen besonnenen, umsichtigen Burschen und erfreute sich allgemeiner Achtung; und erst, nachdem seine ihn überlebende Ehefrau Emma vom Teufel geholt worden war, vollzog sich ein Umschwung in Gustavs Wesen. Denn er hatte im stillen gehofft, wieder vereint zu werden mit ihr.

Nun kränkelte er und welkte dahin, blaß und siech, und offenbar von Sehnsucht nach der Gefährtin verzehrt, die er trotz ihrer Schlechtigkeit abgöttisch liebte. Der gute Gustav ahnte nicht, daß er des Himmelreichs teilhaftig geworden war, weil ihm Emma die Ehe zur Hölle gemacht hatte.

Um ihn auf andere Gedanken zu bringen, ernannte man ihn zu Fritzsches Nachfolger.

Er ließ sich die Schalttafel zeigen mit den diversen Hebeln und Rückkopplungen, mit den Detektoren und atmosphärischen Widerständen, veranstaltete am fünften Juni, vormittags acht Uhr einundzwanzig, ein wohltemperiertes Probegewitter und bestand das Examen mit Auszeichnung.

Eine Weile schien er Gefallen zu finden an der neuen Betätigung; er donnerte wie ein Alter und hatte kindische Freude daran, zu pumpern und zu rumpeln, und die Erinnerung an sein über die Maßen geliebtes Weib trieb nur noch spärliche Blasen.

Neben der Gewittermaschine befand sich ein kleines Guckloch, damit Gustav

genau beobachten konnte, was drunten auf dem Globus geschah.

Eines Mittags schaute Gustav durch das Guckloch. Nicht sonderlich interessiert; denn Emma brutzelte in der Hölle, und der übrigen Leute Schicksal scherte ihn wenig. Obwohl einige Beziehungen zum Erdball vorhanden waren. Zum Beispiel Heinrich, der scheinheilige Tropf, und Mieze, die eigene Tochter.

Vergebens hatten Gustav und Emma gegen eine eheliche Verbindung mit dem



... an einem heißen Tage trat Petrus seine Reise an ...

ekelhaften Heinrich protestiert. Die mißratene Mieze war dem finsternen Subjekt ins Garn gegangen.

Was wohl aus ihr geworden war? Und aus dem niederträchtigen Heinrich? Gustav schaute durchs Guckloch und suchte Tochter nebst Schwiegersohn.

Ha! Da hatte er den Heinrich, diesen Kujon! Natürlich: er saß in seinem Privatkontor, hatte abgeriegelt und knutschte die Stenotypistin ab!

Gustav war außerstande, an sich zu halten. Er schmiß einen niedlichen Donner (wie eine Kegelschale) in die Richtung nach Heinrichs Büro.



... die Regenbogenmaschine aber bediente Richard Wagner ...

Da steckte Petrus den Kopf herein und fragte: „Was war denn das?“

Gustav erwiderte: „Es war ein Verschen —“

„Ja, aber — —“, versetzte Petrus. „Du darfst doch nicht bei blauem Himmel donnern! Wo soll das hinführen?“

„Wenn doch dieses Scheusal seine Frau betrügt!“ verteidigte sich Gustav.

„Einerlei“, sagte Petrus. „Wollte man bei jeder Stenotypistin, die abgeknutsch wird, die Donnermaschine in Aktion treten lassen, so würde man keine ruhige Minute mehr erleben. Wegen solcher Lappalien wird bei uns nicht gedonnert. Merk' dir das!“

Gustav brummte etwas Barsches und wendete sich wiederum dem Guckloch zu, um Mieze ausfindig zu machen.

Ha! Das sittenlose Geschöpf! Da saß sie beim Friseur, der ihren Etonkopf auf Paprika-Karmin umfärbte, und paffte dabei Zigaretten!

Gustav war außerstande, an sich zu halten. Er schmiß einen zweiten, weniger zierlichen Donner in die Richtung nach dem Friseursalon, daß die Parfümflaschen wackelten.

Da steckte Petrus abermals das Haupt herein und fragte: „Du bist wohl meschugge geworden?“

„Überzeugen Sie sich bitte selber von